

Tögel, Christfried (Hg.); Zerfaß, Urban (Mitarbeit): *Sigmund-Freud-Gesamtausgabe in 23 Bänden*, Bd. 18, 579 Seiten, Bd. 19, 497 Seiten und Bd. 20, 535 Seiten, Gießen 2021, Psychosozial-Verlag

Rezensiert von Karl-Josef Pazzini

Band 18 beinhaltet Werke aus den Jahren 1924–1927.

Der Herausgeber skizziert vorab kurz die Lebenssituation Freuds in diesen Jahren: Schwierigkeiten mit der Prothese, Herzprobleme, Tod Karl Abrahams und Josef Breuers, die Kurpfuscherverfahren, Auseinandersetzungen im »Geheimen Komitee«, Ehrenmitgliedschaft der American Neurological Society, Ehrentitel »Bürger der Stadt Wien«, Treffen mit Marie Bonaparte, Romain Rolland, Stefan Zweig, Albert Einstein und Rabindranath Tagore. Und die Gesammelten Schriften begannen zu erscheinen.

An wenigen Stellen können Spuren dieser Ereignisse in den Schriften direkt aufgefunden werden: Freuds Zuschrift an die *Neue Freie Presse*, »Dr. Reik und die Kurpfuscherverfrage« vom 18. 7. 1926, kurz vor der schon im Druck befindlichen *Frage der Laienanalyse* ist da eine der Ausnahmen. »Niemals habe ich versäumt, den Patienten zu sagen, dass er nicht Arzt, sondern Psycholog ist« (S. 335). Freud hofft, dass er sich für die Ankündigung des Buchs

»keine Anklage wegen standeswidriger Reklame« zuzieht, weil er ja seine Praxis aufgegeben hat. Und 1926 gratuliert er Romain Rolland zum 60. Geburtstag (Januar 1926).

Auf S. 87 ist die Werbung für *ERAPI Der Wunderblock* zu finden »schreibt ohne Blei oder Tinte, kein Gummi oder Schwamm nötig, in Kanzlei-, Taschen- oder Westentaschenformat«. Der Herausgeber spekuliert, dass Freud nur auf den Wunderblock gestoßen sei, weil die Firma auch eine »Welterregende Errungenschaft für Raucher« angeboten habe.

Enthalten ist *Die Widerstände gegen die Psychoanalyse* (Mai 1925). Zuerst erschienen in *La Revue Juive* 1 (1925) auf Französisch, auf Deutsch zugleich in *Imago* 11 (1925). Ferenczi schrieb Freud, dass er dem Drängen des Herausgebers Albert Cohen nachgab: »Was blieb mir übrig, als zuzugestehen, dass ich sehr geschmeichelt bin, und ihm etwas Harmloses zuzusagen? Ich wählte die Widerstände gegen die Ψ A«.

Und eine Erstveröffentlichung firmiert unter *Wie sie*

Mussolini sehen, die Antwort Freuds auf eine Umfrage des *Prager Tagblatts* vom 25. 12. 1925. Freuds Antwort sei hier vollständig wiedergegeben: »Fällt mir nicht ein, mich über Mussolini zu äußern!« (S. 233).

Eine weitere Erstveröffentlichung *Unser Orden* (Mai 1926) ist bemerkenswert. Freud beschreibt für *B'nai Brith – Monatsblätter der Grossloge für den Čechoslovakischen Staat* 5 (1926) (H4, S. 104 f.) in prägnanter Kürze sein Verhältnis »zu den ethischen Anforderungen«, die auch im Orden nicht immer richtig erkannt worden seien. »Ich meine, es tut weder der Würde noch dem Wert der menschlichen Sittlichkeit Abbruch, wenn man nach ihren Ursprüngen forscht und die Notwendigkeiten darlegt, die sie geschaffen haben. Mag sich immerhin ergeben, dass sie eine Reaktion auf gewisse Seiten der menschlichen Natur entspricht; auch die Fähigkeit zu solchen Reaktionen ist ein Stück der menschlichen Konstitution geworden.« (S. 331) Vorgeformt ist eine Unterscheidung von Moral und Ethik. Die Fähigkeit auf Leerstellen der menschlichen Natur zu reagieren, geht selbst in die Konstitution des Menschen ein. Die unter 1926–10 verzeichnete Ansprache an die Mitglieder des Vereins *B'nai Brith* ist in GW 17 publiziert, in der Konkordanz am Ende des Bands sieht es so aus, als wenn es nur eine Sigle bei Meyer-Palmedo & Fichtner gäbe.

Bisher nicht in den Werken publiziert ist der auch von Freud unterschriebene Aufruf für ein Denkmal für Josef Popper-Lynkeus (November 1926), einen Sozialphilosophen, Erfinder und Dichter, zu dem Freud schon seit 1916 Kontakt hatte.

Band 19 beinhaltet Werke aus den Jahren 1928–1933.

Christfried Tögel macht im Geleitwort darauf aufmerksam, dass Freud durch seine Erkrankung sehr beeinträchtigt war, dass es 1933 zu den ersten Bücherverbrennungen kam, Freud immer bekannter wurde, was sich auch in den Aufrufen äußert zu deren Unterzeichnung er gebeten wurde. Davon sind einige in diesem Band zum ersten Mal nach der Erstveröffentlichung in Zeitungen oder als offene Briefe abgedruckt. Man könnte auf den Gedanken kommen, dass diese zu weit links platziert waren, so dass sie nicht schon früher in die Werke aufgenommen wurden.

1930 erließ Freud mit Eduard Bernstein, Leon Blum, Max Brod, Albert Einstein, Martin Buber und wenigen anderen einen Aufruf »Für das Arbeitende Palästina« in der *Ostjüdischen Zeitung* in der Bukowina. Darin heißt es u. a. »Die bisherigen Leistungen werden in ein falsches Licht gerückt, die Bedürfnisse und Ziele werden unrichtig dargestellt [...] Die Sozialpolitischen Verhältnisse im Orient gefährden die brüderliche Begegnung des jüdischen und

des arabischen Volkes auf ihrem historischen Weg gemeinsamer Arbeit, internationaler Solidarität und nationaler Freiheit.« (S. 171)

Es ist vielleicht nicht ganz korrekt, wenn der Dachverband der Gewerkschaften Israels, Histadruth, als Initiator genannt wird. Zu der Zeit war es Palästina.

Es folgt ein »Manifest gegen die Wehrpflicht und die Ausbildung der Jugend«, veröffentlicht in *Die neue Generation* 9/10 1930. Diesen Aufruf hat Freud u. a. zusammen mit John Dewey, Albert Einstein, Selma Lagerlöf, Thomas Mann, Romain Rolland, Upton Sinclair, H. G. Wells unterzeichnet. – Eine erweiterte Fassung folgt 1931 in *Der sozialistische Freidenker* Nr. 8, jetzt mit Unterzeichnern aus Russland und dem Mittleren Osten.

1932 unterzeichnet Freud einen »Aufruf zum Weltkongress gegen den Krieg« veröffentlicht in *Freiheit* einem Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands am 11. 8. 1932 formuliert in Anlehnung an einen Aufruf von Henri Barbusse und Romain Rolland in *L'Humanité* vom Chefarzt der Inneren Abteilung des Berliner Hufeland-Hospitals, Felix Boenheim. Die Rede ist von den psychischen und gesundheitlichen Schäden, die die Ärzte am besten kennen. Auch von Schäden politischer Art ist die Rede: »Bedroht ist in erster Linie die Sowjetunion. Ein Angriff auf dieses Land, das den friedlichen Aufbau will, bedeutet einen neuen Weltkrieg.«

Tögel hat drei Artikel in der *Tagespresse* Wiens gefunden, die Freud lanciert hatte, um den Psychoanalytischen Verlag zu unterstützen. Themen für die breite Öffentlichkeit in einem möglichst allgemein verständlichen Ton »Aufklärungen, Anwendungen, Orientierungen« (*Neue Freie Presse*, 3. 12. 1932). »Von einer Einführung in die Psychoanalyse erwarten Sie vielleicht auch eine Anweisung, welche Argumente man zur Richtigstellung der offenkundigen Irrtümer über die Analyse verwenden, welche Bücher man zur besseren Information empfehlen, oder selbst, welche Beispiele aus Ihrer Lektüre oder Erfahrung Sie in der Diskussion anrufen sollen, um die Einstellung der Gesellschaft zu ändern. Ich bitte Sie, tun Sie nichts von alledem. Es wäre unnütz; am besten Sie verbergen überhaupt Ihr besseres Wissen« (264). Freud versteht es, den Leser einzufangen.

Der zweite Artikel »Traum und Okkultismus« erschien im Wiener *Tag* am 8. 12. 1932. Den Okkultismus nimmt Freud als Phänomen ernst. Deren Erforschung hält er für eine schwierige Aufgabe. »Und bis die damit beschäftigten Forscher zu Entscheidungen gekommen sind, bleibt man dem Zweifel und seinen eigenen Vermutungen überlassen.« (S. 273)

Am 12. 12. 1932 folgt ein Artikel »Wahrsagekunst und Zahlenmystik«. Es leuchtet darin

etwas auf, vom Mut Freuds Fragen zu stellen: »Entweder ist die Geschichte, so wie sie mir erzählt wurde, nicht wahr, hat sich anders zugetragen, oder es ist anzuerkennen, dass eine Gedankenübertragung als reales Phänomen besteht.« (S. 278)

Band 20 enthält Schriften aus den Jahren 1934–1939.

Damit ist der Punkt der zu Freuds Lebzeiten erschienen Arbeiten in Erstausgaben erreicht. Es werden noch 3 Bände (Bd. 21: *Vorträge und Interviews*, Bd. 22: *Freud-Diarium* (2 Halbbände): *Chroniken, Kalender, Biografisches* und Bd. 23: *Gesamtregister*) folgen. Auch bei diesem Band werde ich mich auf die hier zum ersten Mal publizierten Arbeiten konzentrieren.

Im Vorwort zu diesem Band zitiert Christfried Tögel aus einem Brief von Freud, veranlasst durch die Reaktion eines anonymen Briefschreibers aus Boston auf *Der Mann Moses*. Er gab sich als Jude zu erkennen und bedauerte, dass die Nazis Freud nicht in ein Konzentrationslager gesteckt hätten. Freuds Erwiderung ist wie ein Motto, das sich insbesondere über die letzten Lebensjahre Freuds stellen lässt: »Natürlich kränke ich auch meine Volksgenossen nicht gerne. Aber was kann ich dabei machen? Ich habe mein ganzes langes Leben damit ausgefüllt, für das einzutreten, was ich für die wissenschaftliche Wahrheit hielt, auch wenn es für meine Neben-

menschen unbequem und unangenehm war. Ich kann es nicht mit einem Akt der Verleugnung beschließen.«

1934 schreibt Freud eine einleitende Bemerkung zu Wulf Sachs (Johannesburg) Buch *Psychoanalysis and Practical Applications*.

»These Chapters constitute an instructive (lehrreich) and valuable introduction to the science of Psychoanalysis which is so difficult to present«. Im Brief an Sachs heißt es, dass er verstehe, »dass eine lokale Publikation ihren Wert hat, obwohl es anderswo Bücher mit ähnlichem Inhalt reichlich gibt.«

Freuds Leben ist zu der Zeit beeinträchtigt von seiner Krankheit. Er bezeichnet das als »seine Abgeschiedenheit«.

Zum 40-jährigen Bestehen des *B'nai Brith* (*Söhne des Bundes*) schreibt Freud einen Brief. (Sohn eines Bundes sein zu können, ist eine interessante Konstruktion.) Freud schreibt an die »lieben Brüder«, die ihm in allen politischen und individuellen Wirren ein Zuhause waren, auch wenn er in der letzten Zeit, nicht häufig anwesend sein konnte. »Die weitgehende Übereinstimmung kultureller wie humanitärer Ideale, sowie das gleiche freudige Bekenntnis zu jüdischer Abkunft und jüdischem Wesen haben es lebendig erhalten.«

Freud schreibt 1935 zum 15-jährigen Jubiläum von *Keren Hajessod*, eines Palästina-Aufbaufonds, eine Unterstützungsnote wissend darum »welch segensreich

wirkendes Instrument diese Stiftung für unser Volk geworden ist in dem Bemühen, im alten Vaterland eine neue Heimat zu gründen. Ein Zeichen unseres unbesiegbaren Lebenswillens.« Der Herausgeber weist darauf hin, dass Freud fünf Jahre zuvor geschrieben hatte, »daß der wirklichkeitsfremde Fanatismus unserer Volksgenossen sein Stück Schuld trägt an der Erweckung des Misstrauens der Araber«.

Erstmals in einem Werkzusammenhang publiziert ist der Aufruf aus dem *British Medical Journal* für Spenden zur Einrichtung einer psychologischen Bibliothek für die Hebräische Universität zum Andenken an den britischen Psychoanalytiker David Eder. Freud hat zusammen mit Einstein, Chaim Weizman, H. G. Wells, Ernest Jones, u. a. unterschrieben. Wer den Text verfasst hat, konnte wohl nicht mehr eruiert werden. Eder war einer der Mitbegründer der Hebräischen Universität und Präsident der britischen zionistischen Föderation. Im Band findet sich das kurze Telegramm Freuds als Grußadresse an den 14. Internationalen Psychoanalytischen Kongress in Marienbad 1936.

1937 wird der Aufruf zur Zeichnung des »Thomas Mann-Fonds« zur Unterstützung emigrierter deutscher Schriftsteller in *Das Neue Tage-Buch* (Paris und Amsterdam) publiziert, ebenso die Vorbemerkung Freuds zum Wiedererscheinen der beiden Jahr-

gänge von *Imago* und *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse* als vereinigte Zeitschrift jetzt, 1939, in London, nach dem beide Zeitschriften 1938 wegen »der politischen Ereignisse in Österreich nicht erscheinen« konnten.

Zur 3. und erweiterten Auflage von *Das psychoanalytische Volksbuch* wünscht Freud im Geleitwort: »Möge es auch fernerhin Belehrung und Anregung in weite Kreise tragen.«

Zum 50-jährigen Bestehen der Zeitung *Argentinisches Tageblatt* schickt Freud aus dem Londoner Exil ein von ihm erbetenes Foto »in Anerkennung Ihres tapferen Kampfes für unsere Sache im fernen Land«.

Gerade in diesen kleinen Publikationen wird die direkte und indirekte politische Auseinandersetzung deutlich, Freuds Kampf mit der Krankheit und damit der Kontext der in diesem Band erhaltenen Schriften wie *Der Mann Moses und Konstruktiven in der Analyse*.

Zu einem schon im Nachtragsband der Gesammelten Werke veröffentlichten Beitrag Freuds *Ein Wort zum Antisemitismus* (1938) der genial ironisch konstruiert ist, hätte man sich schon gewünscht, aus welcher Schrift, die Freud angeblich aus Altersgründen nicht erinnert, er irgendwann exzerpiert hatte.

Wie bei den bisherigen Bänden findet sich ein umfangreiches Personen- und Sachregister, eine Konkordanz der Publikationsorte

der jeweils im Erstdruck enthaltenen Schriften. Die Neuauflagen, die in den Bänden verzeichnet sind, können auf dem Server des Psychosozial-Verlags eingesehen werden.